

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittosistrasse Nr. 20; die Redaktion Mittosistrasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 18. Jänner 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXIX. und LXXXI. Stück der rumänischen, das LXXXII. Stück der ruthenischen, das LXXXV. und LXXXVI. Stück der rumänischen und das LXXXVII. Stück der kroatischen und rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 sowie das III. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 18. Jänner 1910 (Nr. 13) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 9 «Alldeutsches Tagblatt» vom 13. Jänner 1910.
- Nr. 4 «Il Giornale di Venezia — Gazzetta di Venezia» ddo. Rom, 4. Jänner 1910; «La Tribuna» ddo. Rom, 4. Jänner 1910; «Corriere della Sera» ddo. Mailand, 4. Jänner 1910 (Morgenausgabe); «Corriere della Sera» ddo. Mailand, 5. Jänner 1910 Nr. 5 (Morgenausgabe).
- Nr. 150 «La Coda del Diavolo» vom 6. Jänner 1910.
- Nr. 17 «Tagesbote aus Mähren und Schlesien» vom 12. Jänner 1910.

Heute wurde das III. Stück des Landesgesetzblattes für Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 3 die Kundmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 16. Jänner 1910, Z. 90, betreffend die Einhebung einer 319%igen Umlage auf alle direkten Steuern mit Ausnahme der Personaleinkommen- und Besoldungssteuer in den Steuergemeinden Jafen und Brvovo für das Jahr 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Bulgarien und die Türkei.

Wie aus Sofia berichtet wird, hat die von den dortigen Mazedoniern eingeleitete Agitation gegen die Türkei in den ersten politischen Kreisen Bulgariens keinen Beifall gefunden und ist daher im Abflauen begriffen. Einmal ist die frühere Teilnahme dieser Kreise an der mazedonischen Sache durch die vielen, von einzelnen Revolutionären an bulgarischen Staatsangehörigen verübten Gelderpressungen und Gewalttätigkeiten sehr abgeschwächt worden; ferner haben die Mazedonier infolge der gegenseitigen Missetaten der bulgarischen Revolutionäre viel an Sympathien eingebüßt; schließlich erkennen die erwähnten politischen Kreise die Gefahr einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei, welche leicht als Herausforderung gedeutet werden und ernste Folgen nach sich ziehen könnte. Es ist allerdings in Varna eine mazedonische Protestversammlung wegen der Anwendung des Bandengesetzes und der Verhaftungen von Bulgaren in Mazedonien abgehalten worden und für Mitte Februar ist in Sofia die Einberufung eines mazedonischen Kongresses zu demselben Zwecke geplant. Man bezweifelt jedoch nicht, daß diese Kundgebungen in Anbetracht der korrekten Haltung der Regierung und des geringen Interesses der politischen Parteien für diese Vorgänge ohne Rückwirkungen auf die Lage zwischen Bulgarien und der Türkei bleiben werden.

Militärisches aus Frankreich.

Ein auswärtiger militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Bei den letzten Armeemannövern in Frankreich waren seitens der Militärintendantur zur Versorgung der Truppen mit frischem Fleisch einige Autobusse der Großen Pariser Omnibusgesellschaften in Dienst gestellt. Ihre Aufgabe war es, das Fleisch von den Zentralschlachthöfen nach den durch den Gang der Manöver bezeichneten Ausgabestellen zu bringen. Als Resultat der Versuche hat sich ergeben, daß durch diese Wagen eine wesentliche Beschleunigung in der Fleischverteilung erreicht wird und daß gleichzeitig die Geschäfte der mit dem Nachtransport des Schlachtviehs und dem Schlachten beauftragten Intendanturbeamten nicht unwesentlich vereinfacht und erleichtert wurden. Nur einen Nachteil hatten die Wagen insofern, als die Art ihrer inneren Einrichtung nicht gestattete mehr als 1500 Kilogramm aufzunehmen, während 2000 bis 2500 Kilogramm erwünscht wären, selbst

wenn mit dieser Mehrbelastung eine Verringerung der Fahrtgeschwindigkeit von achtzehn auf vierzehn und zwölf Kilometer in der Stunde verbunden sein würde. Um nun für die Zukunft zu dem gewünschten Fassungsgehalt der Autobusse zu kommen, beabsichtigt die Heeresverwaltung, bei dem demnächst zu vereinbarenden Abkommen mit der Omnibusgesellschaft bezüglich der im Mobilmachungsfall von ihr zu requirierenden 800 Wagen dahin zu wirken, daß diese Selbstfahrer künftig so gebaut werden, daß sich die Carrosserie und die Zubehörteile abnehmen lassen, so daß dann auf das Untergestell ein neuer Wagenkasten gesetzt werden kann, von der Größe, wie er für die militärischen Erfordernisse notwendig erscheint. Natürlich sollen diese neuen Teile der Heeresverwaltung zu Lasten fallen, wie überhaupt der Gesellschaft durch die an ihren Wagen vorübergehend vorzunehmenden Änderungen keine Aufkosten entstehen sollen. Die Heeresverwaltung will im Mobilmachungsfall jedem Armeekorps fünfzehn dieser Autobusse überweisen, so daß jede Division deren drei und ebensoviel die nicht im Divisionsverband stehenden Truppenteile erhalten würden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Jänner.

Ein Vertrauensmann des Grafen Khuen erörtert im „Neuen Wiener Tagblatt“ die Mission des neuen ungarischen Ministerpräsidenten. Da er im gegenwärtigen Parlamente keinen Boden habe, wolle er zunächst mit der Schaffung einer ganz neuen Partei, einer Reformpartei, hervortreten, welche, neu im Namen und neu auch in der Anpassung an gewisse unbedingte Anforderungen der Zeit, in allem Grundsätzlichen doch treu auf dem von Deak geschaffenen Siebenundsechziger Programm beharren soll, das vier Jahrzehnte lang bis zu Koloman Tiszas Sohne alles überwinden hat, was sich Trennungspolitik genannt und an der Gemeinsamkeit gerüttelt hat. Was ihm vorschwebt, sei die Neugeburt des Dualismus in Formen, die den geänderten

Feuilleton.

Amor im Auto.

Humoreske von Fritz Arens.

(Nachdend verboten.)

„Nein, Better Kurt, es wird nichts daraus!“
 „Aber Cousinchen, kannst du denn gar nicht glauben, daß ich dich wirklich lieb habe?“
 „Papperlapapp,“ sagte die junge Dame, „das ist nur ein Schnad. Du und jemand lieb haben! Hinter den Büchern kannst du hocken, wissenschaftliche Arbeiten kannst du schreiben, aber einer modernen jungen Dame imponierst du damit nicht.“
 „Was haben denn wissenschaftliche Arbeiten mit Liebe zu tun?“ fragte der junge Mann. „Daß ich als Assistent an der königlichen Bibliothek nicht mit den Sporen klirren und mit dem Säbel klappern kann, wie Better Egon, das versteht sich von selbst. Aber ihr modernen Weiber habt eben nur Geschmack für das, was euch in die Augen sticht.“
 „Blödsinn,“ sagte die junge Dame, „purer Blödsinn, lieber Better, Herr Doktor und Assistent an der königlichen Bibliothek. Das ist es nicht. Bischen Hittertram mögen wir ja wohl leiden, aber wir sehen doch auch danach, was dahinter steckt!“
 „Ra also!“
 „Du bist ja ein ganz passabler Kerl, Better Kurt, aber etwas fehlt dir doch, damit ein junges Mädchen sich in dich verlieben kann.“
 „Was denn, schönste aller Cousinen?“
 „Ich habe dir schon gesagt,“ lächelte sie, „daß du ein Stubenhocker bist. Und solche Männer fallen mir auf die Nerven. In dir steckt keine Kraft, keine Urwichtigkeit!“

„Was willst du denn von mir? Soll ich mich einige Male vor die Pistole stellen, oder soll ich mich wochenlang an den See stellen, um einen Lebensmüden zu erwischen, der sich von mir retten läßt?“
 Sie lachte hell auf.
 „Edler Cousin, du wirst albern! Aber ich sage dir nochmals: aus uns beiden wird kein Paar! Sieh, dort kommt ja Better Egon, um mich zu einer Spazierfahrt mit seinem Automobil abzuholen. Nicht einmal ein Automobil kannst du steuern! Adio, gelehrter Herr Assistent an der königlichen Bibliothek!“
 Ärgerlich starrte der junge Doktor seiner schönen Cousine nach. Natürlich, murmelte er ingrimmig, ein Leutnant, der Automobil fahren kann, ist ihr lieber als ich unscheinbarer Mensch. Aber gern habe ich sie doch, schloß er seine tiefsinnigen Betrachtungen. Ra, warte Cousinchen — — —
 Einige Wochen später ließ sich Doktor Maurer wieder bei seiner Cousine melden.
 „Cousinchen Ina, hast du heute nachmittag Zeit?“
 „Wie so, mein edler Ritter?“
 „Ich möchte mit dir eine Spazierfahrt im Auto machen!“
 „Du? Im Auto?“
 „Gewiß,“ lächelte er überlegen, „glaubst du etwa, ein simpler Doktor könnte kein Auto steuern?“
 „Da bin ich neugierig. Einen Augenblick, Better, ich bin gleich unten.“
 Es dauerte nicht lange, da stand sie im schiden Automobilkostüm am Wagen. Wie entzückend sie aussieht, dachte Doktor Maurer, der in den Wochen heimlich einen Automobilkursus durchgemacht hatte, um seiner Cousine imponieren zu können. Langsam fuhr der Wagen durch die Stadt. Draußen angekommen, schaltete er eine größere Geschwindigkeit ein, so daß das Auto schneller und schneller dahinslog. Aha, sagte sich Cousine

Ina, er ist doch nicht so unmännlich, wie ich dachte. Ein hübscher Kerl ist er ja, lieb habe ich ihn auch, aber ich muß ihn erst ein wenig hinterm Ofen hinwegzerren, damit er mir noch besser gefällt.
 „Bravo, Better Kurt,“ rief sie begeistert und klatschte in die Hände.
 „Gefalle ich dir so?“ fragte er.
 „Etwas besser schon!“
 „Und darfst du jetzt hoffen, daß du einwilligst, meine — — —“
 „Halt, so schnell schießen die Preußen nicht,“ lachte sie.
 Doktor Maurer beugte sich tief auf das Steuerrad herab. Es schien, als versuche er, dort etwas in Ordnung zu bringen. Der Wagen slog bald mit einer Schnelligkeit dahin, die sich fortwährend steigerte. Selbst in den Dorfschaften mäzigte der Doktor das Tempo nicht.
 „Fahr' doch nicht so blödsinnig toll!“ schrie sie ihn an. Es wurde ihr unheimlich zumute. Was hatte er vor? War er verlezt durch ihre spöttische Art und Weise? Oder war er gar durch ihre halbe Abweisung von Sinnen gekommen? Wahrhaftig, so mußte es sein, denn wieder raste Doktor Maurer durch ein Dorf, daß die Leute schimpfend zur Seite sprangen und nach dem Gendarm riefen.
 „Kurt, was hast du?“ rief sie. Ein unverständliches Brummen war die Antwort.
 Hoppla, da slog der Wagen über einen Prellstein, daß beide Insassen bald aus dem Wagen geschleudert worden wären.
 „Kurt, Kurt, halt doch ein, ich hab' dich ja auch lieb!“
 Wieder ein unverständliches Brummen. Immer tiefer beugte er sich über das Steuerrad. Jetzt war es ihr klar, er suchte den Tod, den Tod aus Verzweiflung!

Stimmungen und Zeiten angemessen sind und, durch die Aufnahme von inneren Reformideen gekräftigt und erweitert, doch das alte Band weiterführen. Er möchte den Siebenundsechziger Ausgleich gleichsam modernisieren, ein dualistisches Regierungs- und Parlamentsystem stabilisieren und einem Zustande zum mindesten vorarbeiten, da es nicht so leicht möglich werden soll, wie bisher, die Harmonie und das gegenseitige Sichverstehen zwischen Krone und Nation immer wieder zu kritischen Phasen zu führen.

König Carol hat, wie aus Bukarest geschrieben wird, anlässlich des Jahreswechsels an die Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in dem es heißt: „Während des eben ablaufenden Jahres hatten wir die Genugtuung, wahrzunehmen, in welchem Maße unser Ansehen gestiegen ist. Meine Ernennung zum General der Infanterie in der k. u. k. österreichisch-ungarischen Armee, die Insignien eines Feldmarschalls, die mir durch den Kronprinzen des Deutschen Reiches im Namen seines erlauchten Vaters überbracht wurden, sowie der Besuch, der uns von unseren tapferen Kampfgenossen in der russischen Armee gemacht wurde, sind wertvolle Beweise der Achtung, die wir bei den großen Armeen genießen. Wir können stolz sein auf diese Erfolge, die wir durch unsere Arbeit und unseren Eifer erzielten und die wir von Jahr zu Jahr weiterzuentwickeln verpflichtet sind.“

In bezug auf die Nachricht, daß der Plan einer Reise des Königs Ferdinand nach Konstantinopel den Gegenstand eines amtlichen Meinungsaustausches bilden soll, wird mitgeteilt, daß die Frage eines solchen Besuchs in der letzten Zeit weder von türkischer noch von bulgarischer Seite angeregt worden ist.

Die Nachricht, daß eine Regelung der Kretafrage im Zuge sei, wonach die Türkei gemäß einem angeblichen Vorschlag der italienischen Regierung bereit wäre, Kreta gegen eine Ablösungssumme an Griechenland abzutreten, wofür der Pforte durch eine internationale Konferenz der Großmächte die Integrität des türkischen Reiches für immerwährende Zeiten garantiert werden würde, wird nach einer Meldung aus Konstantinopel an zuständiger türkischer Stelle als eine tendenziöse Erfindung bezeichnet. An eine ähnliche Lösung könne gar nicht gedacht werden, zumal die jungtürkische Partei in eine wie immer geartete Schmälierung des jetzigen Besitzstandes unter gar keinen Umständen einwilligen würde und entschlossen ist, jeden Zoll türkischer Erde bis zum Äußersten zu verteidigen.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel besteht an den dortigen kompetenten Stellen in nicht geringerem Maße als in Paris der Wunsch, eine Verschleppung der auf beiden Seiten als unerlässlich erkannten Abgrenzung zwischen Tunis und Tripolis zu vermeiden. Die Meinungsverschiedenheit, die sich zwischen der Pforte und der französischen Regierung über die Form dieser Aktion in staatsrechtlicher Hinsicht ergeben hat, ist allerdings bisher noch nicht ausgeglichen; man ist jedoch in Konstantinopel überzeugt, daß die Erzielung eines Einvernehmens hierüber in nächster Zeit gelingen wird.

„Herrgott,“ stammelte sie, „und ich bin durch meine Leichtfertigkeit daran schuld. Und dabei habe ich ihn doch so lieb!“

„Kurt!“ rief sie ihm ins Ohr, „ich will dich ja so haben, wie du bist, und nicht anders!“ —

Gott sei Dank, das Tempo mäßigte sich. Immer langsamer fuhr der Wagen, und mit einer eleganten Kurve schwenkte Doktor Maurer vor ein Vergnügungsetablisement. Der Schweiß rann ihm von der Stirn. Aufatmend fragte er:

„Was sagtest du eben?“

„Kurt, ich habe dich lieb, jetzt eben in der höchsten Gefahr ist mir das klar geworden.“

„Ja, du hast mich also doch lieb?“ jubelte der Glücklichste.

„Ja,“ stammelte sie verschämt.

„Aber weshalb schriest du das denn so?“

„Ich mußte dich von deinem Vorhaben abbringen.“

„Vorhaben? Was meinst du?“

„Du hast doch eben in deiner Verzweiflung den Tod gesucht.“

„Ja, jetzt redest du Blödsinn!“

„Aber weshalb fuhrst du denn so rasend?“

„Weil ich vergessen hatte, wie die kleinere Geschwindigkeit eingestellt wird. Und in der Aufregung schaltete ich immer noch eine größere ein.“

„So,“ sagte sie verwirrt, „dann war es also nur deine Dummheit, daß du so wahnsinnig fuhrst?“

„Ja,“ sagte er ehrlich. „Aber wie wird es nun mit deinem Geständnis?“

„Es bleibt dabei, Kurt,“ entgegnete sie, „ich habe dich immer lieb gehabt. Aber versprich mir eins —“

„Und das ist?“

„In deinem ganzen Leben darfst du kein Automobil mehr selbst steuern!“

Tagesneuigkeiten.

— (Eine große Auswandererfamilie.) In Fiume kam vor einigen Tagen eine aus nicht weniger als zweihundert Köpfen bestehende rumänische Familie an, um von dort nach Peru auszuwandern. Vom Urgroßvater bis zum wenige Tage alten Säugling waren alle Mitglieder derselben Familie. Der Urgroßvater, der Stammvater aller dieser zweihundert Personen war trotz seiner 89 Jahre nicht bloß Oberhaupt, sondern auch Führer der Karawane. Es dürfte nicht oft der Fall gewesen sein, daß ein fast neunzigjähriger seine ganze Nachkommenschaft aus der alten in die neue Welt hoffnungsfroh hinübernimmt.

— (Zwei Väter hinter einem Liebespaar.) Aus Kopenhagen wird geschrieben: Kurz vor der Jahreswende entführte ein junger schwedischer Rittergutsbesitzerssohn die 19jährige bildschöne Tochter eines Professors an der Universität Upsala. Als die Flucht entdeckt wurde, setzten die empörten Väter alle Hebel in Bewegung, um der Flüchtlinge habhaft zu werden. Die Väter begaben sich zunächst im Eilzug nach Kopenhagen; hier erfuhren sie aber, daß die Liebenden den Weg über Gothenburg, Alborg nach Hamburg genommen hatten. In Hamburg, wohin die Väter mit dem nächsten Zug von Kopenhagen reisten, gelang es ihnen, mit Hilfe eines Privatdetektivs festzustellen, daß das Paar im „Hotel Westminster“ abgestiegen war; in jenem Hotel hatten sich die jungen Leute besonders dadurch bemerkbar gemacht, daß sie ein Diner für 200 Mark verzehrt und bezahlt hatten. Sie waren schon wieder über Köln nach Paris abgereist. Die väterliche Verfolgung wurde bis Paris fortgesetzt; dort ereilte das junge Paar auf dem Lyoner Bahnhof das Schicksal; die jungen Leute wollten gerade in den Zug nach Bordeaux steigen, als sie zu ihrem Entsetzen ihre Väter auf dem Perron entdeckten. Zwei Billetts erster Klasse auf dem französischen Amerikadampfer „Carnot“ waren bereits bestellt worden; die Weiterfahrt wurde inhibiert; die junge Dame fiel in Ohnmacht; schließlich erfolgte die Versöhnung, und die beiden jungen Leute haben soeben in Begleitung und unter Bewachung ihrer Väter Kopenhagen passiert, um von hier direkt nach der schwedischen Heimat zu ziehen.

— (Eine Moltke-Erinnerung.) Der „Voss. Ztg.“ wird geschrieben: Ein hübsches Scherzwort des großen Schweigers, das einst im intimen Kreise viel belacht wurde, dürfte noch wenig in die Öffentlichkeit gedrungen sein. Bei einem der geselligen Abende im gastlichen Moltkeschen Hause, bei dem immer nach dem Essen, bei Rauchen und Plaudern, Ernst und Scherz in so wohlthuender Mischung zu Worte kamen, wurde einmal die Frage über die Entstehung von Rassen und Arten und die Möglichkeit der Abstammung des Menschen vom Tiere erörtert und dabei auch der Unterschied zwischen Mensch und Tier gedacht. Schließlich wurde auch der Feldmarschall, der bisher nur tiefe Züge aus seiner Pfeife getan hatte, gefragt, welcher Unterschied zwischen Mensch und Tier ihm wohl am markantesten erschiene. Lakonisch und verblüffend erfolgte die Antwort: „Kein Tier raucht!“

— (Millionenlegat eines Regers.) Ein Eingeborener von Sierra Leone hat der dortigen Schulbehörde 1,200.000 Mark hinterlassen mit der Bestimmung, daß das Geld für Erziehungs-zwecke verwendet werde. Es ist dies eines der ersten Beispiele dafür, daß ein Regier Afrikas eine größere Geldsumme für öffentliche Zwecke

testamentarisch vermacht, zugleich ein Zeichen von dem Wohlstand der Bevölkerung, wenn er sich in diesem Maße natürlich auch nur ganz vereinzelt finden wird.

— (Die Chinesen als Gourmands.) Die in Europa so weit verbreitete Legende von der Mäßigkeit der Chinesen und von ihrer Abneigung gegen die Freuden der Tafel zerfällt der italienische Marineleutnant Betteloni im Bulletin der italienischen geographischen Gesellschaft. Die ärmsten Klassen sind wohl mäßig und begnügen sich mit einem in Wasser gekochten Reis oder Maisgericht, aber hier ist nur der Zwang der Armut der Tugend: sobald auch nur der ärmste Chinese imstande ist, sich ledere Tafelfreuden zu bereiten, zögert er nicht, sondern speist außerordentlich stark und mit großem Raffinement. Und in dieser Reizung wird er unterstützt durch die für europäische Begriffe fast unerhörte Billigkeit der Lebensmittel: Fleisch, Gemüse und Zutat sind so billig, daß ein Chinese mit 30 bis 40 Heller im Tage nicht nur gut, sondern sogar ausgezeichnet leben kann. Mit einem Haushaltsgeld von 25 K im Monat kann der Chinese sich täglich eine Tafel bereiten, die der europäische Arbeiter selbst an Feiertagen sich kaum gönnen kann: Gemüse, Eier, Fische, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Reis und Tee. Die Berichte von den bisweilen widerlichen Delikatessen der Chinesen sind fast immer übertrieben; in Süchina wird Hundefleisch gegessen, aber es ist kein Nationalgericht, und die Legende, daß jeder gute Chinese täglich Hundfleisch essen müsse, entstammt dem Reiche der Fabel.

— (Nordamerika im Schnee.) Die Vereinigten Staaten sind vom Yellowstonepark in Boston, von der kanadischen Grenze bis zum Mississippi und Arkansas wie aus Newyork gelabelt wird, hoch mit Schnee bedeckt. In Chicago und Newyork war der Schneefall von starkem Wind begleitet. Bei Abgang des Kabel-Telegramms war schon achtzehn Stunden lang ununterbrochen Schnee gefallen. Tausende von Menschen in den Vororten der Städte sind an dem Verlassen ihrer Häuser gehindert. In der größten Not hat man dort, wo früher in den verkehrsreichsten Straßen die Millionen verkehrten, Tunnels durch Schneeberge gegraben, um die notwendigsten Verbindungen herzustellen. Die Bevölkerung ohne Zeitung und ohne jegliche Post. Mehrere Dampfer in den einzelnen Häfen können nicht anlegen, weil die Schneeflocken jede Aussicht sperren. Am schlimmsten sind die Villeggiaturen der Millionäre daran, die von jedem Verkehr abgeschnitten sind.

— (Maskeerte Straßengeher) ist das Neueste in Newyork. Man hat nämlich dort vor einigen Tagen für den Gebrauch der Straßengeher Masken eingeführt, da eine Untersuchung ergeben hat, daß diese Leute Anstecker von kontagiosen und Lungenerkrankungen in höherem Maße ausgefetzt sind als irgend eine andere Arbeiterklasse. Man hofft, durch dieses Mittel die Verbreitungen, die durch diese Krankheiten angerichtet werden, wirksam zu beschränken. Die Masken, welche von den Newyorker Straßengehern getragen werden, sind am Hut befestigt und bedecken den unteren Teil des Gesichtes, den Mund und die Nasenöffnungen schützend.

— Auch dem Publikum hat die Newyorker Polizei empfohlen, sich durch Gesichtsmasken gegen die Staubwolken zu schützen, die unvermeidlich sind, wenn die Straßengeher ihren Beruf ausüben. Das würde dem ultramodernen Newyork das Bild des mittelalterlichen Venedig verleihen, und einfacher wäre es, die Straßengeher nicht trocken zu segnen, sondern vorher gehörig zu besprengen.

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von E. Fischer-Markgraff.

(38. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erstreckt trat Heinz in die Tür und blickte, die Hand über die Augen gelegt, suchend umher. Da sah er einige Frauen um den Bolontär beschäftigt, der zusammengesunken auf einer der Bänke am Parkrande lag. Der Kopf war ihm vornüber gefallen, die Arme hingen schlaff über die Lehnen herunter, und einer der Umstehenden hob gerade die Schußwaffe vom Boden auf, aus der sich ein schwaches Rauchwölkchen in den Lüften auslöste.

Mit wenigen Schritten war Heinz bei ihm und versuchte, den Bewußtlosen aufzurichten: „Herr von Uchtritz.“

Da kam Kathi eilig um die Hausdecke her, vom Wirtschaftshofe stürzte der Inspektor herbei, ihm folgte mit ihren großen, langsamen Schritten die Herrin des Hauses.

„Was ist hier geschehen?“ fragte sie herzutretend. Des Rechtsanwalts Blick streifte flüchtig ihr Gesicht. „Herr von Uchtritz ist ein Anfall zugestoßen.“

Der Inspektor hob den Kopf des Unglücklichen: „Wo sitzt die Kugel?“

Da stand Kathi schon im Kreis und wehrte den Herandrängenden. „Ich glaube, es ist der Arm, hier ist eine verbrannte Stelle — der Armel beginnt, sich rot zu färben. Bitte, helfen Sie mir, die Jade auszuziehen. Lina, Berta, mein Verbandzeug,“ wandte sie sich an die Mädchen, die mit dem atemlosen Wonnegrausen des Ungebildeten dem Vorgange folgten. „Sehen Sie in meinem Koffer nach, ich habe es gewöhnlich bei mir.“

Man hatte den Verwundeten auf die Bank gebettet,

ihn der Jade entledigt und den Hemdärmel aufgetrennt.

„Es ist ein Schuß ins Fleisch,“ sagte der Inspektor sachverständig zu Heinz, „sehen Sie, die Kugel ist hier herein und hinten wieder heraus gegangen, seine Hand muß gezittert haben.“

Heinz betrachtete aufmerksam die Wunde: „Wäre es nicht gut, wenn Sie zum Arzte schickten?“

„Ich habe den Großnecht gleich nach Arnimswalde reiten lassen,“ sagte der Alte, „wenn einer schießt und dann umfällt, ist immer ein Doktor vonnöten.“

„Kathi hatte inzwischen eine der Frauen nach Wasser geschickt. „Hast du etwas Sublimat, Esther?“ wandte sie sich an die Freundin.

Frau von Neuhoff gab dem Diener den Auftrag, das Gewünschte herbeizuholen, zu gleicher Zeit nahm Kathi aus den Händen des Mädchens das Verbandzeug entgegen.

„Bitte, halten Sie den Arm.“ Der Inspektor und Heinz sprangen zur Hilfeleistung herbei.

Die Wunde blutete noch immer stark, die Tücher, das Wasser färbte sich rot; Christoph, der auch herbeigekommen, mußte einen Stuhl holen lassen, ihm wurde schlecht, auch Heinz fühlte, wie ihm die Füße zitterten. Unterdessen arbeitete Kathi unverdrossen weiter mit blassem Gesicht und zusammengebissenen Zähnen. Endlich war der Verband fertig; der Inspektor übernahm es, den Verwundeten nach seinem Zimmer zu transportieren.

Kathi hatte die Hände in das Wasser des Springbrunnens getaucht, und das Blut abgewaschen. Esther schlang den Arm um ihre Taille. „Wie gut du das gemacht hast, Baby, dafür muß ich dir einen Kuß geben. Was nur den armen Uchtritz dazu bewogen hat, uns hier solchen Skandal zu machen, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

— (Dreizigmal verheiratet.) Aus Newyork wird telegraphiert: Ein Deutscher, namens v. Müller, der sich des besten Rufes erfreute, ist in San Francisco verhaftet worden. Er wird angeklagt, sich fünfmal in Newyork und fünfundsiebenzigmal in den verschiedenen anderen Städten von Nordamerika verheiratet zu haben. Außerdem ist man großen Unterschlagungen auf die Spur gekommen, mit denen er in Verbindung gebracht wird.

— (Der Lehrer) fragt den kleinen Moriz: „Warum sind die Fische stumm?“ — Moriz: „Reden Sie unterm Wasser, Herr Lehrer.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

— Wie bereits erwähnt, beschäftigte sich der Laibacher Gemeinderat in seiner vorgestrigen Plenarsitzung mit einer Zuschrift des Bürgermeisters, betreffend die Bepflanzung und Ausgestaltung des neuen Friedhofes zum Hl. Kreuz.

Im Sinne der Baubewilligung sowie nach den kommissionell vervollständigten Bauplänen sei u. a. vorgesehen, daß der Friedhof aus sanitären und ästhetischen Gründen parkartig mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt und die Anlage in gutem Zustande erhalten werden müsse. Die Friedhofverwaltung habe jedoch diese Bedingung der Baubewilligung vollkommen außer acht gelassen. Der ausgedehnte Friedhof mache heute den Eindruck einer großen Wüste. Dies widerspreche der Pietät, die wir den Toten schulden. In allen größeren Städten werden die Friedhöfe heutzutage parkartig angelegt und überall werde auch darauf gesehen, daß die Gräber angemessen voneinander entfernt und die Zwischenräume durch Anpflanzungen ausgefüllt seien. Aber auch die Straßen und Wege auf dem neuen Friedhofe lassen vieles zu wünschen übrig und entsprechen nicht den Bedingungen der Baubewilligung. Daß die Kommunikationen entsprechend breit angelegt sein müssen, sei selbstverständlich, weil die Besucher des Friedhofes sonst auch die Grabhügel zertraten und vielfach auch den Gräberschmuck beschädigen. Auf dem Friedhofe zum Hl. Kreuz seien die Kommunikationen zu schmal und dies sowohl die Haupt- als auch die Seitenwege. Glücklicherweise sei der Friedhof noch nicht vollkommen belegt und könne daher hinsichtlich der Verbreiterung der Kommunikationen teilweise noch Abhilfe geschaffen werden. Aus diesem Grunde sei die Intervention der k. k. Landesregierung anzurufen.

Mit Rücksicht auf den Bericht des Bürgermeisters stellte Referent Gemeinderat Dr. Drazen namens der vereinigten Polizei- und Verschönerungssektion den Antrag, die k. k. Landesregierung sei zu ersuchen, in geeigneter Weise vorzusehen zu wollen, daß die Kommunikationen auf dem Friedhofe zum Hl. Kreuz, insofern dies heute noch möglich ist, dem genehmigten Bauplane entsprechend verbreitert werden, sowie auch die Friedhofverwaltung zu veranlassen, daß die vorgesehenen Parkanlagen auf dem Friedhofe ehestens ausgeführt werden. Der Gemeinderat aber möge bei diesem Anlasse auch aussprechen, daß er bereit sei, der Friedhofverwaltung zwecks Ausführung der Parkanlagen auf dem Friedhofe den städtischen Gärtner zur Verfügung zu stellen. Die Anträge des Referenten wurden ohne Widerrede zum Beschlusse erhoben.

Gemeinderat Prof. Dr. Pipenbacher brachte den selbständigen Antrag ein, das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht werde ersucht, die Bedingungen für die baldige Errichtung eines Realgymnasiums der Type A in Laibach zu schaffen. In der ausführlichen Motivierung seines Antrages wies Gemeinderat Dr. Pipenbacher darauf hin, daß, den Anforderungen der Zeit Rechnung tragend, die Unterrichtsverwaltung sich bereits veranlaßt gesehen hat, neue Schulen verschiedener Richtungen ins Leben zu rufen, bezw. die bestehenden Schulen zeitentsprechend zu reformieren. Es sei natürlich, daß hierbei auch der altherwürdige Bau des humanistischen Gymnasiums nicht unerschüttert geblieben ist. Es wurden bereits zwei neue Typen von Gymnasien eingeführt: Die Type B, welche das Griechische erst von der fünften Klasse an kultiviert, und die Type A, welche das Griechische überhaupt eliminiert und an dessen Stelle eine moderne Sprache eingeführt hat. Es sei zu wünschen, daß auch die slovenische studierende Jugend der Wohlthaten dieser Reform teilhaftig werde und deshalb sei die Errichtung eines Realgymnasiums der Type A in Laibach anzustreben. Für das neue Gymnasium seien beide Bedingungen gegeben: eine genügende Anzahl von Schülern und Lehrern. Es sei dem Antragsteller als Lehrer der klassischen Sprachen gewiß nicht leicht gewesen, sich für die Errichtung eines modernen Realgymnasiums auszusprechen, allein kulturelle und volkswirtschaftliche Momente erheischen die Schaffung einer solchen Anstalt.

Gemeinderat Dr. Novak befürwortete den Antrag des Vorredners, der einen wichtigen Schritt bedeute in der Ausgestaltung unseres Mittelschulwesens.

Er hoffe, daß die Regierung sich dieser Anregung gegenüber nicht ablehnend verhalten werde. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Gemeinderates Doktor Pipenbacher unter Beifall einstimmig angenommen.

In der hierauf abgehaltenen vertraulichen Sitzung wurden mehrere Personalangelegenheiten der Erledigung zugeführt. Die Hilfsbeamten Franz K a l o v e c und Mirko Vičić wurden zu Offizianten, ferner Alois Benda, Gregor Erzen, Josef K a b e r n i k und Franz S t u r m, welche die festgesetzte Altersgrenze bereits überschritten haben, zu definitiven Hilfsbeamten ernannt.

In der städtischen Polizeiwache wurden Matthias Godicelj, Anton Kotnik, Franz Možina und Matthias Plevel definitiv im Dienste bestätigt.

Hygienische Fragen.

IV. Die Tabakpflanze als Genußmittel.

(Fortsetzung.)

Das Nikotin wurde zuerst im Jahre 1826 von Bosselt und Reimann aus den Blättern der Tabakpflanze isoliert. Es ist der wirksamste Bestandteil des Tabaks. Seiner physiologischen Wirkung nach ist das Nikotin unter allen Alkaloiden das gefährlichste Gift, und steht hinsichtlich der kleinen, zur Tötung von Menschen und Tieren nötigen Gaben der Cyanwasserstoffsäure am nächsten. Die tödliche Dosis beträgt bei Kindern 1 bis 2 Tropfen, bei Kaninchen schon $\frac{1}{4}$ Tropfen, während kleine Vögel bereits zu Grunde gehen, wenn ihrem Schnabel ein in Nikotin getauchter Glasstab genähert wird. Für den Menschen ist die kleinste tödliche Dosis Nikotin nach den bisher bekannt gewordenen Vergiftungsfällen nicht genau bestimmbar; jedoch sind bereits nach 0,003 Gramm heftige Vergiftungserscheinungen beobachtet worden; Brennen im Munde, Krachen im Rachen und vermehrte Speichelabsonderung; vom Magen ausgehend ein Gefühl von Wärme, die sich über die Brust und den Kopf in die Zehen- und Fingerspitzen verbreitet. Nachher tritt große Aufregung auf, Kopfschmerz, Schwindel, Betäubung, undeutliches Sehen und Hören, Lichtscheu, Bekommenheit, Trockenheit im Schlunde, Kälte in den Extremitäten, Erbrechen und Stuhlbrand, die Atmung wird häufiger und beschwerlicher; die Pulsfrequenz nimmt anfangs zu, später wird jedoch der Puls unregelmäßig. Die Experimentatoren, die an sich selbst diese Versuche anstellten, wurden nach drei Viertelstunden ohnmächtig und verloren das Bewußtsein. Eine allgemeine Abgeschlagenheit hielt dann noch 3 Tage an. Dasselbe Bild von Vergiftungserscheinungen kann auch durch die Tabakblätter selbst hervorgerufen werden; denn so wie das Nikotin von allen Applikationsstellen aus und selbst von der unzerlegten Haut resorbiert wird, so zeigen sich, wenn ein Tabakaufguß innerlich genommen wird, sowie auch zuweilen beim Tabakrauchen nur quantitative Unterschiede in den Erscheinungen der Tabaks- und Nikotinvergiftung. Leicht erklärlich sind dann die Vergiftungen nach Applikation von Tabakblättern auf wunde Stellen.

Der Tabak affiziert zuerst das Großhirn, und wirkt in sehr kleinen Gaben erregend, in größeren lähmend auf die Hirnfunktion. Jene Erregung ist es nun, durch welche das Tabakrauchen den Menschen zu geistigen Arbeiten geeigneter macht und ihm den Schlaf zum Teil verwehrt. Was den Einfluß des Nikotins auf die Herzbewegung, den Blutdruck und das Gefäßsystem anlangt, reizen kleine Gaben Nikotin die Baguendigungen im Herzen, daher der Herzschlag anfänglich und vorübergehend stark verlangsam wird. Der Blutdruck sinkt im Beginne, um dann wieder zu steigen, die Temperatur nimmt ab, die Atmung wird beschleunigt und allmählich gelähmt.

Als Genußmittel kann dem Tabak nicht entgegen gearbeitet werden; es läßt sich auch hygienisch gegen das mäßige Tabakrauchen nichts einwenden. Die durch den Tabak angeregte Darmbewegung wirkt bei Leuten, die zur Verstopfung geneigt sind, noch günstig. Wenn aber durch Unmäßigkeit die Grenzen der Toleranz des Organismus überschritten werden, äußern sich die schädlichen Folgen. Der Appetit nimmt ab, es stellen sich Magenkatarrh, chronischer Rehlkops-, Nachenkatarrh, unregelmäßiges Herzklopfen, Gliederzittern, hypochondrische Verstimmung, Sehstörungen ein.

In Zigarren kann verhältnismäßig stärkerer Tabak geraucht werden als aus der Pfeife, weil das sehr flüchtige und betäubende Pyridin in der Zigarre vollständiger verbrannt wird und sich nur das schwächer wirkende Kollidin bildet, während sich ersteres bei der unvollkommenen Verbrennung im Pfeifenkopfe reichlicher entwickelt.

Derjenige Tabak, der speziell für das Rauchen mit ungißtigen Pflanzen vermischt und besonders präpariert wird, sogenannter Kautabak, führt kaum zu anderen chronischen Vergiftungserscheinungen als zu einer

chronischen Entzündung der Schleimhaut des Mundes und des Magens, dagegen kann das Rauchen der unermischten Tabakblätter (auch in der Form einer Zigarre) lebensgefährlich werden.

Auf den Wert des Tabaks als Genußmittel, demgemäß als Handelsartikel, sind von Einfluß: das Klima, die Bodenbeschaffenheit, die Art des Düngens, die Zeit der Ernte, die Behandlung beim Trocknen, die Art der Gährung, die der Aufbewahrung, das Alter und die Länge des Transportes. Der feinste amerikanische Tabak wächst auf der Insel Kuba.

Um den Tabak für das Rauchen tauglich zu machen, wird er, wie schon erwähnt, der Fermentation unterworfen, bei welcher in manchen Fällen sogar eine Temperatur von 35 Grad Celsius erreicht wird, dann werden Stoffe beigemischt, die seine Verbrennlichkeit erhöhen und überdies den Geschmack und den Geruch verbessern sollen. Die Zusammensetzung der Beimischungen bildet ein Geheimnis der Fabriken. Durch die Fabrikation wird zugleich der Nikotingehalt der Tabakblätter vermindert, und beim Lagern des Tabaks und der Zigarren verflüchtigt sich ein weiterer nicht geringer Teil des Nikotins.

(Fortsetzung folgt.)

** Philharmonische Gesellschaft.

Wie bereits gemeldet, fand am 16. d. M. die Jahreshauptversammlung der Philharmonischen Gesellschaft unter dem Vorsitze ihres Direktors, Herrn Dr. Viktor Pejjack, statt. Dem von ihm vorgetragenen Tätigkeitsberichte entnehmen wir folgendes:

Mit nicht unberechtigtem Stolz blickt die Philharmonische Gesellschaft auf das abgelaufene Vereinsjahr zurück. Denn es war reich an ehrenvollen künstlerischen Taten und Erfolgen. Schon die Veranstaltung von sechs Sinfoniekonzerten und von fünf Kammermusikabenden, die durchaus von einem schönen Gelingen gekrönt waren, muß als eine ganz gewaltige Leistung des Musikinstitutes bezeichnet werden. Einen außerordentlichen Glanz und eine besondere Weihe erhielten die gesellschaftlichen Produktionen durch die im großen Stile angelegte, zwei Tage umfassende Haydn-Gedenkfeier sowie durch die vornehme Erinnerungsfeier an Felix Mendelssohn und durch die glanzvolle Mitwirkung der beiden Ehrenmitglieder der Gesellschaft, der rühmlich bekannten Komponisten Dr. Wilhelm Kienzl und Richard Heuberger. Es waren dies fürnliche Musikfeste, die bei allen Teilnehmern einen tiefen Eindruck hinterließen. Daneben bildete auch die Uraufführung von Anton Rujic' sinfonischer Phantasie „Es muß sein“ in Anwesenheit des Komponisten und mehrerer Gäste aus Gili, Pettau, Mann und Graßnik ein bedeutames musikalisches Ereignis.

Zu den Sinfoniekonzerten kamen folgende Chor- und Instrumentalwerke zur Aufführung: 1.) Oratorien und größere chorische Werke: Haydns „Schöpfung“ und Mendelssohns Choral und Schlusschor aus dem „Lobgesang“. 2.) Sinfonien: Liszts „Festlänge“, Beethovens „Zweite Sinfonie“, Haydns „Londoner Sinfonie“, Mendelssohns „Reformationsinfonie“, Anton Rujic' sinfonische Phantasie „Es muß sein“, Bruckners „Zweite Sinfonie“. 3.) Ouvertüren: Webers „Corymbus“, Beethovens „Coriolan“, Schuberts „Italienische“. 4.) Andere größere Instrumentalwerke: Wagners „Kaisermarsch“, Heuberger's Suite „Aus dem Morgenlande“. 5.) Instrumentalkonzerte: Beethovens Klavierkonzert in G-dur und Mendelssohns Violinkonzert. — Als Solisten, bezw. Gäste begrüßten wir in den Gesellschaftskonzerten: Herrn Paul Weingarten aus Wien (Klavier), Herrn Richard Heuberger aus Wien (Dirigent), Fräulein Mary von Sesmont von der Laibacher Oper (Gesang), Fräulein Adele von Aranyi aus Budapest (Violine), Frau Martha Winteritz-Dorda aus Wien (Gesang), Herrn Hermann Jessen aus Graz (Gesang) und Herrn Rudolf von Weiß-Ostborn aus Graz (Gesang).

In Anbetracht dieser Leistungen muß man gestehen, daß die künstlerische Leitung der Philharmonischen Konzerte auf der Höhe ihrer Aufgabe stand. Sie huldigte nicht nur einem gebiegenen musikalischen Geschmacks, sondern verstand es auch, die Gesellschaftskonzerte interessant und glänzend zu gestalten.

Ebenso besleißigte sich die Leitung der Kammermusikabende einer geschmackvollen Anordnung und sorgfältigen Ausführung ihrer Veranstaltungen und verlieh ihnen durch die Aufführung einer Reihe von Neuheiten und durch die Heranziehung zahlreicher Kunstkräfte neuen Reiz. So gelangten nachstehende Neuheiten zur Aufführung: Eduard Griegs Sonate op. 45 sowie dessen unvollendetes Quartett in F-dur, Brahms Trio op. 101, Wilhelm Kienzls Ragio op. 69 und Trio mit dem Motto „Leben ist Streben“ und Georg Schumanns Quintett op. 18. Als Gäste wirkten mit: Herr Eduard Bornschein aus Klagenfurt (Klavier), Herr Theodor Christoph (Viola), Fräulein Stephanie Handl (Gesang), Herr Dr. Wilhelm Kienzl aus Graz (Klavier),

Fräulein Edith Bod (Klavier), Frau Irma Senberk von der Laibacher Oper (Gesang), Fräulein Valentine Karinger (Klavier), Frau Julie Mencia aus Wien (Klavier), Fräulein Hilbe Mahr (Sprecherin), Frau Pauline Prochaska aus Graz (Klavier), Frau Martha Winternitz-Dorda aus Wien (Gesang).

Herr Musikdirektor Josef Böhrer als verdienstvollen Dirigenten der Philharmonischen Konzerte und Herr Konzertmeister Hans Gerstner als hingebungsvollem Leiter der Kammermusikabende wird die wärmste Anerkennung für ihre der Philharmonischen Gesellschaft geleisteten hervorragenden Dienste ausgesprochen. Ebenso wird allen übrigen Mitwirkenden an den gesellschaftlichen Veranstaltungen der Dank ausgesprochen, so den Gästen und Solisten, den Kammermusikern, den Mitgliedern des Frauen- und Männerchores, dem Streicherchore und vor allen der Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines für ihr treues Festhalten an der philharmonischen Sache. Die Direktion gab übrigens schon im Verlaufe des verfloffenen Jahres ihrer Anerkennung gegenüber fünf Mitgliedern des Frauen- und Männerchores für ihre mehr als fünfundzwanzigjährige treue Zugehörigkeit herzlichen Ausdruck und zeichnete sie durch Verleihung der dafür gestifteten goldenen, brillantbesetzten Ringe aus. Es sind dies die Fräulein Karoline Bod und Eleonore Finz sowie die Herren Karl Gebauer, Heinrich Drassal und Josef Schmalz.

Die Musikschule, die im Berichtsjahre von 187 Zöglingen besucht war, bestätigte abermals durch die musterhaften Schülerproduktionen ihren ehrenvollen Ruf vor der Öffentlichkeit. Der schöne Erfolg, mit welchem wieder die gewesene Schülerin des Herrn Musikdirektors Böhrer Fräulein Edith Bod die musikalische Staatsprüfung in Wien ablegte, ist ein sprechender Beweis für ihre große Leistungsfähigkeit. Ein Drittel der Musikzöglinge war vom Unterrichtsgebilde ganz oder teilweise befreit. Da die Direktion über dieses Maß nicht hinausgehen konnte, wandten sich einige Schüler von ihr ab, weshalb die Gesellschaft zweier provisorischer Aushilfskräfte entzogen konnte.

Der pflichteifrigen Lehrerschaft der Musikschule wird für ihre erfolgreiche Tätigkeit im abgelaufenen Jahre die volle Anerkennung ausgesprochen. Die Direktion, die durch Übernahme der Prämienzahlung für die nach dem Privatbeamten-Versicherungsgesetze versicherten Lehrkräfte ihrem Wohlwollen für die Lehrerschaft neuerlichen Ausdruck verlieh, hat die Verbesserung ihrer Bezüge in Erwägung gezogen. Nach dem gegenwärtigen Stande könnte diese Frage nur mit der gleichzeitigen Erhöhung des Schulgeldes gelöst werden. Dieser muß jedoch die schon geplante teilweise äußere Organisation der Schule vorangehen.

Als überaus günstig darf auch der Stand der beitragenden Mitglieder bezeichnet werden, der sich auf 301 gegenüber 278 im Vorjahre erhöhte. Leider betraf auch im vergangenen Jahre der unerbittliche Tod mehrere langjährige Mitglieder aus ihren Reihen; es sind die Herren Paul Draxler, der seine Anhänglichkeit durch ein Legat von 200 K besiegelte, Franz Knobloch Ritter von Südfeld, Ignaz Leirer, Viktor Reher und Frau Anna Suppan. Ehre ihrem Andenken! Über Einladung des Vorsitzenden gibt die Versammlung ihrer Trauer für die Dahingegangenen durch Erheben von den Sigen Ausdruck.

Was die administrative Tätigkeit der Gesellschaft anbelangt, so wurden im Berichtsjahre 14 Direktions-sitzungen abgehalten und 217 Geschäftsstände der Erledigung zugeführt. Auch nahmen die teils durch den Zahn der Zeit, teils durch die Sicherheitsverfügungen des Stadtmagistrates notwendig gewordenen umfassenden und kostspieligen Neuherstellungen in der Tonhalle, die in den abgelaufenen Ferien durchgeführt wurden, die Sorgfalt der Direktion in Anspruch. Außerdem unterhielt die Direktion mit gleichgesinnten Musikvereinen und Korporationen durch den Austausch von Begrüßungsschreiben sowie ihrer Jahresberichte und Konzertprogramme freundschaftlichen Verkehr und ließ sich die Pflege fröhlicher Geselligkeit angelegen sein, die in der regelmäßigen Vereinigung der Gesellschaftsmitglieder nach den Konzerten in den Lokalitäten des Casinos einen ungezwungenen Ausdruck fand. — An den Festlichkeiten des fünfzigjährigen Jubiläums des Singvereines der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien sowie an der sechzigjährigen Bestandsfeier des Giller Männergesangsvereines nahm die Gesellschaft durch Mitglieder der Direktion, bezw. des Männerchores einen ehrenvollen Anteil.

Der Gesellschaftsdirektor erklärte schließlich: Wie alljährlich, erfreute sich die Philharmonische Gesellschaft auch im vergangenen Jahre mehrfacher kleinerer Spenden von Geld und Musikalien oder von bemerkenswerten Karitäten. Ebenso erfuhr die Gesellschaft seitens der deutschen Presse in Laibach, Graz und anderwärts die wohlwollendste Förderung ihrer Interessen. Allen geehrten Spendern und insbesondere dem ausgezeichneten Kunstberichterstatte Herr Julius Ohm Ritter

von Januschowsky, dessen Feder den gesellschaftlichen Veranstaltungen bleibenden Wert verleiht, sei hiemit der wärmste Dank ausgesprochen. Mit dem Ausdruck des aufrichtigsten Dankes wende ich mich ferner an jene wohlwollenden Gönner, welche die Philharmonische Gesellschaft im abgelaufenen Vereinsjahre durch beträchtliche Subventionen unterstützt haben, es sind dies die hochsinnige k. k. Regierung, die ihre Subvention für das Jahr 1909 in hochherziger Weise von 3000 auf 4000 K erhöht hat, und die löbliche Stadtgemeinde. Leider muß auch an dieser Stelle ausgesprochen werden, daß es kaum einen Musikverein von ähnlicher Bedeutung auf der weiten Welt geben wird, der im ganzen von den hiezu berufenen Faktoren so wenig subventioniert wird, als wie die berühmte Philharmonische Gesellschaft in Laibach. So weist der Subventionenkonto des vergangenen Jahres den Betrag von rund 4400 K aus! Dieser Mangel offenbart sich in krasser Weise in der letzten Jahresrechnung, die mit einem Vermögensabgange von 6142 K 15 h abschließt. Wenn dagegen in dem Berichtsjahre die Subvention der Krainischen Sparkasse nicht unverschuldeterweise ausgefallen wäre — bekanntlich stellte diese infolge des gegen sie in Szene gesetzten Runs vorläufig alle Subventionen ein — und wenn das Land der Philharmonischen Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren ließe — die Landessubvention wurde seit dem Jahre 1905 nicht mehr gewährt — dann wäre, ungeachtet des ungünstigen Jahresergebnisses einiger Soll- und Haben-Posten, das Gleichgewicht im Jahresabschlusse aufrechterhalten worden. Wir dürfen uns der Wahrheit nicht verschließen, daß die finanzielle Fundierung den Lebensnerv eines jeden Kunstinstitutes bedeutet. Und darum muß es die wichtigste Sorge der künftigen Direktion bilden, der Philharmonischen Gesellschaft diese notwendige Lebensbedingung zu sichern. Diese Erkenntnis soll uns mit neuer Tatkraft und Schaffensfreude erfüllen. Denn die Philharmonische Gesellschaft steht mächtig da; sie verfügt über ein wohleingerichtetes Konzertinstitut, über eine anerkannt gute Schule, und ihr Mitgliederstand ist so hoch wie schon seit Jahren nicht. Darum dürfen wir mit Zuversicht in die Zukunft blicken. Heute aber schließe ich mit der Bitte, alle lieben Freunde und Gönner mögen unserer altehrwürdigen Philharmonischen Gesellschaft ihre freundliche Gesinnung und alte Anhänglichkeit bewahren!

Gesellschaftskassier Herr Emil Randhartinger trug sodann den Rechenschaftsbericht für das Vereinsjahr 1908/1909 vor. Die Gesellschaft verzeichnete: An reinen Ausgaben 27.857 K 86 h, an reinen Einnahmen 21.715 K 71 h, somit eine Vermögensverminderung von 6142 K 15 h. Die Kassagebarung beträgt: an Einnahmen 60.903 K 23 h, an Ausgaben 60.604 K 99 h; Barrest 298 K 24 h. Das reine Gesellschaftsvermögen beträgt mit Schluß des Vereinsjahres 102.854 K 90 h.

Dem verdienten Vereinskassier wurde der Dank volliert und die bisherigen Rechnungsprüfer, die Herren Dr. Bok und E. Laiblin, wurden mit Akklamation wiedergewählt.

Das Resultat der Wahlen in die Gesellschaftsdirektion wurde bereits verlautbart.

— (Vom Justizdienste.) Wie man uns aus Wien meldet, hat Seine Excellenz der Justizminister versetzt: die Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Jakob Doljan in Seisenberg nach Adelsberg und Anton Mejač in Rassenfuß nach Reifnitz, ferner zu Bezirksrichtern und Gerichtsvorstehern ernannt: die Richter Dr. Valentin Flerin in Tschernembl für Seisenberg, Josef Tekavčič in Großlaschitz für Rassenfuß und Dr. Josef Dijak in St. Marein bei Erlachstein für Treffen.

— (Militärisches.) Der Oberst Ignaz Trollmann, Kommandant des Landwehrintanterieregiments Wien Nr. 1, wurde zum Kommandanten der 43. Landwehrintanteriebrigade ernannt, bei Überkomplettführung im genannten Regimente. — Transferiert werden: der Hauptmann im Status der Offiziere in Lokalanstellungen Leopold Gillich des Landwehrintanterieregiments Laibach Nr. 27 als Magazinsoffizier zum Landsturmbezirkskommando Nr. 27 in Laibach, bei Überkomplettführung im genannten Regimente; der Militär-Untertierarzt Josef Matuc vom Dragonerregiment Nr. 5 zum Feldkanonenregiment Nr. 39. — In den Ruhestand werden übernommen: der mit Wartegebühr beurlaubte Oberstleutnant Oskar Schiefer des Infanterieregiments Nr. 97 unter Verleihung des Titels und Charakters eines Obersten mit Nachsicht der Tage sowie des Militärverdienstkreuzes (Domizil Wien); der Major Josef Krippner des Armeestandes, beim 12. Korpskommando (Militärverdienstkreuz; Domizil Laibach); der Oberleutnant Emil Graf von Küniß Freiherr von Ehrenburg (mit Wartegebühr beurlaubt) des Infanterieregiments Nr. 47 (Domizil Znamsbruck). — In den Präsenzstand werden überetzt: der Regierungsrat Dr. Maximilian Haager (mit Wartegebühr beurlaubt — Urlaubsort Linz) des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach bei Transferierung zum Garnisonsspital Nr. 4 in Linz; der mit

Wartegebühr beurlaubte (Urlaubsort Rudolfstetten) Leutnant Josef Arch des Feldjägerbataillons Nr. 1 — Mit Wartegebühr wird beurlaubt der Leutnant Maximilian Wolfgang des Infanterieregiments Nr. 87 (auf ein Jahr, Urlaubsort Znamsbruck).

— (Durchzugsloftvergütung im Jahre 1910.) Das k. k. Ministerium für Landesverteidigung hat die Vergütung, welche für die der Mannschaft vom Fähnrich abwärts am Durchzug vom Quartierträger zu abreichende Mittagkost zu leisten ist, mit Zustimmung des k. u. k. Reichskriegsministeriums für das Jahr 1910 wie folgt festgesetzt: in Krain: für Laibach mit 52 h für alle übrigen Orte mit 50 h; im Küstenlande: Trieste mit 66 h, für alle übrigen Orte mit 63 h.

— (Ingenieur-Offizierskorps der Landwehr.) Seine Majestät der Kaiser hat genehmigt, daß die Beamtenkategorie der Landwehrbauingenieure in die Ingenieur-Offizierskorps der Landwehr umgewandelt werde. Die Adjustierung dieser Offiziere ist gleich jenem der beim Geniestab kommandierten Offiziere des k. u. k. Heeres, jedoch mit weißen Knöpfen.

— (Die Ausfolgung der Schulzeugnisse.) In Hinblick auf die in letzter Zeit wiederholt auftretenden Schülerelbstmorde muß ein Ministerialerlaß über die Ausfolgung der Semestral- und Jahreszeugnisse kommen geheßen werden. Es wird darin zwar den Direktionen der Mittelschulen mitgeteilt, daß es bei bisher üblichen Art der unmittelbaren Ausfolgung der Zeugnisse durch die Klassenvorstände zu verbleiben doch ist es den Lehrkräften anheimgestellt, in Ausnahmefällen, bei bedenklichen Wahrnehmungen oder auch ausgesprochenen Wunsch der Eltern der Schüler, die Haupt aber, wenn es besondere Umstände erheischen, die Art der Zumittlung der Zeugnisse nach eigenem Ermessen zu ändern. In dem Ministerialerlasse wird ferner darauf hingewiesen, daß die Lehrkräfte bei wunden und krankhaft veranlagten Schülern auch während des Schuljahres durch wohlwollende Behandlung und durch rechtzeitige Verständigung des Elternhauses über die schlechten Unterrichtserfolge unüberlegte Schritte der Schüler verhüten sollen. Auch sollten bei der Zeugnisverteilung die Gelegenheiten ergreifen, die Schüler, welche keinen guten Unterrichtserfolg verzeichnen haben, auflärend, beruhigend und tröstlich einzuwirken.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gurksfeld hat an Stelle der krankheitsbedingt beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Tomc die bisherige Supplentin in St. Georgen unter dem Namen Fräulein Leopoldine Abram zur Supplentin an der Volksschule in Heiligen Kreuz bei Turn Galsstein bestellt. — Der k. k. Landesschulrat für Krain hat dem Lehrer in Rakitna Herrn Franz Lončar den Austritt aus dem öffentlichen Volksschuldienste bewilligt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat den bisherigen provisorischen Lehrer Cerklje Herrn Albin Lajovec zum provisorischen Lehrer an der zweiklassigen Volksschule in Obergraben ernannt.

* (Josef Dullersche Mädchenaussteuerstiftung.) Jahreserträgnis pro 1909 per 1000 K der Dullerschen Mädchenaussteuerstiftung ist zu verzeichnen. Anspruch auf diese Stiftung haben die ehelichen Angehörigen weiblichen Geschlechtes der Geschwister des am 5. August 1863 in Groß-Perchendorf bei Rudolfstetten verstorbenen Stifters, die sich im Jahre 1909 verheiratet haben, insofern sie gut gesittet und des Lesens in der Landesprache kundig sind. Bewerberinnen um die Stiftung haben die mit dem legalen Stammbaume, dem Sittenzeugnisse und dem Nachweise der Lesenskunde zum 1. März bei der k. k. Landesregierung für Krain in Laibach zu überreichen.

— (Widerrufung der Ausschreibung der Dr. Ignaz Fritsch'schen Stiftung für graduierte Ärzte.) Laut Mitteilung der niederösterreichischen Statthalterei ist die von dieser am 3. Oktober 1909, Z. IX/3155, erlassene Ausschreibung der auf das Solarjahr 1909 entfallenden Gebühr von 1900 K aus der Dr. Ignaz Fritsch'schen Stiftung für graduierte Ärzte widerrufen.

— (Gemeinderats-sitzung.) Der Laibacher Gemeinderat hält heute um 6 Uhr abends eine öffentliche Plenarsitzung ab, in welcher u. a. der städtische Voranschlag für das laufende Jahr zur Verhandlung gelangt.

— (Trauung.) Fräulein Ottilie Junowicz, Tochter des Herrn Regierungsrates Realschuldirektors Rudolf Junowicz in Laibach, hat sich mit Herrn Ingenieur Ludwig Hubell in Wien vermählt.

** (Bestattung.) Gestern nachmittags fand eine ehrender Teilnahme das Leichenbegängnis des dahingegangenen Beamten i. R. der Krainischen Sparkasse Herrn Alois Dzimski statt. Der Verbliebene hat eine hervorragende Rolle im deutschen Vereinswesen Laibachs, um das er sich große Verdienste erworben war viele Jahre Obmann der Männerortsgruppe des Deutschen Schulvereines, Vorstandsmitglied des Deutschen Turnvereines, der ihn zu seinem Ehrenmitglied ernannte u. a. m. Eine rege Tätigkeit entwickelte er auch als Verwalter der von der Krainischen Sparkasse erbauten Arbeiterhäuser. Den Sarg schmückten zahlreiche prächtige Blumenkränze, und es gaben dem Dahingegangenen das letzte Geleite: der Beamtenkörper der Krainischen Sparkasse mit ihrem Präsidenten Dr. D. Bamberg und Amtsdirektor Ritter Schoeppel, Abordnungen des Deutschen Turnvereines (mit Fahne), des deutschen Schulvereines sowie anderer Vereine, deren Mitglied der Verstorbene war.

(**Installation des neuen Dechanten in Adelsberg.**) Man schreibt uns aus Adelsberg: Mittwoch, den 13. d. M., traf der hochwürdige Herr Matthias Erzgar in seiner neuen Eigenschaft als Dechant von Adelsberg hier ein. Sonntag, den 16. d. M., um 10 Uhr vormittags fand in der hiesigen Defanatspfarrkirche dessen feierliche Installation durch Herrn Kanonikus Dr. Andreas Karlin statt. Vor der Pontifikalmesse, die Dechant Erzgar unter Assistenz von acht geistlichen Herren seines Defanatsprengels las, hielt Dr. Karlin eine formvollendete, ergreifende Predigt, in der er der Kirchengemeinde den neuen Seelenhirten vorstellte und in gewählten Worten unter anderem ein gegenseitiges Entgegenkommen und Einvernehmen empfahl. Das zahlreiche andächtige Publikum, das dem Hochamte bewohnte, begrüßte freudig den seit langer Zeit vermischten Orgelklang vom Chöre der Kirche, auf welchem Herr Schulleiter Ferd. Juvanec in gefälliger Weise den Kirchengesang leitete.

(**Der Verein „Cerele Franco-Illyrien“**) hielt gestern abends im Vereinsloale des Vereines „Mercur“ im „Narodni Dom“ seine erste ordentliche Generalversammlung ab, zu welcher sich eine ansehnliche Anzahl von Mitgliedern und Gästen eingefunden hatte. Der Vorsitzende, Herr Professor Dr. Pestotnik, begrüßte die Anwesenden und erstattete den Tätigkeitsbericht. Eigentlich besteht der Verein erst seit April des Vorjahres. Sein Zweck war Erteilung von Unterricht in der französischen Sprache und Pflege des gesellschaftlichen Verkehrs. Im Vorjahre war anfänglich nur ein Kurs für Anfänger, später auch ein solcher für Vorgesessene. Der Geselligkeitssinn wurde durch Veranstaltung von Gesellschafts- und Unterhaltungsabenden in engerem Zirkel, wobei stets auch Gäste willkommen waren, nachgehalten. Der Vorsitzende sprach Herrn Professor Juvanec als dem Leiter der Kurse und insbesondere noch dessen Frau Gemahlin, weiters der Frau Hofrat Dr. Ferjanec und allen anderen Damen, die sich um das Gelingen der Vereinsintention verdient gemacht, den Dank aus, ebenso der Stadtgemeinde und Herrn Bürgermeister Stribar für die kostenlose Überlassung des Unterrichtslokales im städtischen Gymnasium, aus dem gleichen Grunde auch dem Direktor dieser Anstalt, Herrn Macher, endlich der Lokalpresse und dem rührigen Vereinsauschusse. Dem jodann zur Berlesung gebrachten Berichte der Schriftführerin, Fräulein Bersec, entnehmen wir, daß der Verein gegenwärtig 64 Mitglieder zählt. Aus dem Rechenschaftsberichte, den für den Kassier Herr Dr. Pestotnik erstattete, sei hervorgehoben, daß sich die Gesamteinnahmen auf 783 K., die Gesamtausgaben hingegen auf 610 K. bezifferten, so daß sich ein Kassaaufschuß von 173 K. ergibt. Hieraus wurde vom abtretenden Ausschusse das Absolutorium erteilt. — In den neuen Ausschusse wurden gewählt: Zum Vorsitzenden Herr Professor Korun, zu Ausschussemitgliedern die Damen Frau Dr. Ferjanec, Frau Mühlbauer und Fräulein Bersec, zu Rechnungsprüfern die Herren Professoren Dr. Pestotnik und J. g. Nachdem noch Herr Professor Bajk dem abtretenden Ausschusse den Dank ausgesprochen, wurde die Versammlung geschlossen. — Es folgte noch eine gemütliche Unterhaltung, wobei Frau Hofrat Dr. Ferjanec ein französisches und ein slovenisches Lied unter Klavierbegleitung zum Vortrage brachte und unter anderem auch mehrere Deklamationen in französischer Sprache vorgetragen wurden.

(**Hauptversammlung.**) Der Verein zur Auf- führung und Erhaltung eines Solohomes für den Turnverein „Sokol I“ in Laibach hält heute abends um halb 9 Uhr in den Gasthauslokalitäten Počivalnik, Petersstraße 85, seine erste Hauptversammlung mit der üblichen Tagesordnung ab.

(**Ein Stück Verschönerung an der Laisten- und Martinstraße.**) Seit im Vorjahre ein Teil der Laisten- straße (die Einmündung in die Martinstraße) umgelegt wurde, erfreut diese im unteren Teile dies- und jenseits des Bahnviaduktes ein ganz modernes Bild: sie ist gänzlich renoviert. Nicht unwesentlich hat sich aber auch bei der Martinstraße seit dem Fabriksbau und der Er- weiterung des Bahngeländes das Bild geändert. Es entstand dort eine Gruppe zierlicher Gebäude, die den Platz und die Gegend selbst um vieles verschönern. Auch der öde Weg, der zum Friedhofe führt, stellt sich dem Spaziergänger nun kürzer und freundlicher dar. So dehnt sich die Stadt immer mehr aus und damit schwindet die unfreundliche Leere längs der beiden alten Friedhöfe.

(**Verschüttung eines alten Flußbettes.**) Auf den Codellischen Feld- und Wiesengründen entstanden seit der Entsumpfungaktion vom Gruberkanal bis zum Feldwege, der quer über das alte trockene Flußbett läuft, zwei parallellaufende zwei Meter hohe Erdwälle, die bereits zum genannten Wege reichen. Im Monate März sollen die Wälle erweitert werden und werden hiedurch bereits einen Teil des alten Flußbettes in Anspruch nehmen. Nach und nach wird dort unten bei Stephansdorf ein ganz neues Landschaftsbild entstehen. Auch am rechten Ufer des Gruberkanals ist infolge Beseitigung des Erdreiches und Entfernung der Gras- flächen bereits ein neues Bild zu sehen: kahle Ufer- wände, auf denen hölzerne Wägelchen verschiedenes Erdmaterial wegführen. Die Entsumpfungsarbeiten werden im allgemeinen manche Veränderung längs der Laibach zur Folge haben.

(**Nachrichten aus Gottschee.**) Man schreibt uns aus Gottschee: Das städtische, im Jahre 1896 eröffnete Schlachthaus wurde am 1. Jänner d. J. geschlossen. Die Gebrechen der ganzen Anlage hatten zu ihrer Be- seitigung so große Geldmittel erfordert, daß sich die Stadt Gottschee außerstande sah, dafür die nötige Be- deckung aufzubringen, bezw. die Verzinsung zu gewähr- leisten und es daher vorzog, das Gebäude für andere Zwecke zu verwenden. Einen wesentlichen Teil der Schuld an der Auflassung tragen die Fleischhauer, die sich den Anordnungen der Aufsichtsorgane widersetzen, während den letzteren keine Mittel zu Gebote standen, die Einhaltung der Vorschriften zu erzwingen. Das Ge- bäude samt dem geräumigen Vorgarten soll vorläufig zur Unterbringung der städtischen Stiere benützt und den Tieren Gelegenheit geboten werden, sich im Freien bewegen zu können, was bisher ganz unterbleiben mußte. — Die Verwaltung der Trifailer Kohलगewerk- schaft, die Wasser aus der städtischen Wasserleitung be- zieht, machte wiederholt auf den geringen Druck auf- merksam, der sich zeigte und in keinem Einklang mit der Höhe des Sammelbedens stand. Herr Betriebs- leiter A. Schwarzl ließ sich nun die Mühe nicht ver- driessen, der Sache auf den Grund zu gehen und den Rohrstrang an einer Stelle zu öffnen, die einen be- sonders geringen Druck zeigte. Zu seiner größten Über- raschung fand er darin ein paar Rindersonnenschirme, alte Schuhe, große Steine und Bretterstücke, so daß er sich das Hindernis wohl zu erklären vermochte. Das Vubenstück konnte nur während des Baues ge- schehen sein, als sich, vielleicht mittags oder abends, die Arbeiter von der Rohrlegung entfernten, ohne später mehr nach- zuschauen. Beim Eintritt günstigerer Jahreszeit soll der ganze Rohrstrang untersucht werden, denn Herr Schwarzl meint, das sei noch lange nicht alles und wei- tere geheimnisvolle Funde stünden gewiß noch bevor. — Die angekündigte Reihe volkstümlich-wissenschaftlicher Vorträge am Gottscheer Staatsgymnasium eröffnete am 15. Jänner Herr Professor J. Fezzi, der elektrische Entladungen in verdünnten Gasen zum Gegenstande ge- wählt hatte. Die durchwegs gelungenen, anziehenden Versuche wurden mit Erklärungen unterstützt, so weit heute diese sonderbaren Vorgänge überhaupt eine Deu- tung zulassen, und boten zusammen mit diesen ein über- aus anregendes Bild der Ergebnisse der neueren For- schung auf einem der geheimnisvollsten Gebiete. Die rätselhaften Kräfte des Radiums wurden zur Sprache gebracht und fesselten aufs angenehmste die zahlreich erschienenen Herren und Damen, die Herrn Professor Fezzi am Schluß mit lautem Beifall auszeichneten. — Das dem ehemaligen, gegenwärtig in Graz im Ruhe- stande lebenden Rotar Herrn Dr. Emil Burger ge- hörige Haus in Gottschee, worin sich dormalen das l. k. Postamt befindet, ist durch Kauf an den Advokaten Herrn Dr. Franz Wolf übergegangen, der mit seiner Kanzlei in das erste Stockwerk übersiedeln will, während in den ebenerdigten Lokalitäten die Post weiter ver- bleibt.

(**Ein Kellereibrecher.**) Seit einiger Zeit macht sich in unserer Stadt ein Kellereibrecher bemerkbar, der in Kürze drei Einbrüche verübt hat, ohne daß es der Polizei gelungen wäre, seiner habhaft zu werden. Aus den Kellerräumen des Hauses Nr. 9 an der Blei- weißstraße wurden kürzlich dem Hauseigentümer Anton Krisper sieben Flaschen Dalmatiner Wein, ferner eine lebende Ente gestohlen. Die Diebsbente trug der Dieb in einem der Hausmeisterin gehörigen Einkaufsforbe und in einem Sack davon. Der Täter wird als ein 35 bis 45 Jahre alter, mittelgroßer, grau und bäuerlich gekleideter schwacher Mann beschrieben, der eine Mütze und eine stark benagelte Beschuhung trug.

(**Arbeitertransporte.**) Vom Südbahnhofe sind nach Amerika 6 Krainer, 100 Kroaten und 90 Maje- donier, nach Buz 86 und nach Villach 36 Kroaten abgegangen.

(**Verloren.**) Ein goldenes Kettenarmband, ein goldener Ohrring mit blauem Stein, ein Geldtäschchen mit einer Zehnkronennote und ein goldener Ohrring.

(**Gefunden.**) Ein Kinderpelztragen.

(**Wetterbericht.**) Der Luftdruck ist über ganz Europa wieder intensiv gefallen; nur der Süden und der Südwesten zeigen höheren Luftdruck, der keilförmig in die Alpengebiete einzudringen sucht. Der größte Teil des Kontinents wird von einer mächtigen, gegen Rußland vordringenden Depression beherrscht. Die Begleiterscheinungen der hochentwickelten Zyklone sind heftige Stürme und enorme Niederschläge, die gestern von den meisten Stationen gemeldet wurden. Auf den Alpen ist der Schnee stellenweise über ein Meter hoch gefallen. In den nördlichen Alpenländern schneit und regnet es ununter- brochen seit zwei Tagen. In Laibach ist ruhiges, ver- änderliches und mildes Wetter vorherrschend. Die Tem- peratur sinkt wieder langsam. Heute in der Früh wur- den 2,1 Grad Celsius abgelesen. Der Luftdruck steigt seit gestern mittags, doch liegt er noch immer tief unter dem Normale. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Laibach 5,2, Klagenfurt — 1,5, Görz 4,0, Triest 5,2, Pola 9,8, Abbazia 10,2, Agrum 11,2, Sarajevo 6,9, Graz 3,5, Wien 2,2 (Regen), Jschl 1,0 (Schneefall), Prag 2,8, Berlin 1,9, Paris 6,9 (Regen), Nizza 13,7, Neapel 12,1, Palermo 13,8, Petersburg — 0,1; die Höhenstationen: Dur- — 6,0, Sonnblick — 10,7, Säntis — 4,6 (Schneefall), Semmering — 0,4 (Schneefall). Die nächste Zeit dürfte uns veränderliches, vorerst noch mildes Wetter mit Neigung zu Niederschlägen bringen.

Theater, Kunst und Literatur.

(**Deutsche Bühne.**) Gestern fand der Ehrenabend des Spielleiters und Schauspielers Herrn Carlo Felda statt, der dem verdienstvollen Künstler die volle Anerkennung eines zahlreich erschienenen Publikums in der schmeichelhaften Gestalt von herzlichem Beifalle, wiederholten Hervorrufen, Blumenpenden und anderen sinnigen Widmungen brachte. Herr Felda hat sich nicht nur um die verständnisinnige, sorgsame und geschmack- volle Inszenierung aller Prosawerke verdient gemacht, sondern auch eine erstaunliche Vielseitigkeit als Künstler entwickelt, die bei den klaffenden Lücken, die das Schau- spielensemble aufweist, von nicht zu unterschätzendem Werte war. Herr Felda spielte nicht nur in Prosa- werken in allen möglichen Fächern, vom tragischen Vater bis zum jugendlichen Bombivant alles und jedes, sondern stellte auch in der Operette als Sänger, und soweit sich seine Sangeskunst auf Baritonpartien be- schränkte, mit Erfolg seinen Mann. — Zur Auffüh- rung gelangte die Neuheit „Der Standal“ von Henry Bataille. Das aufregende Pariser Boulevardstück, das Sensation auf Sensation häuft, ist das Werk eines tüch- tigen und pfliffigen Routiniers, der mit äußeren und inneren Widersprüchen, mit verblüffenden Gegensätzen die Nerven bis zum Zerreißen anspannt und durch wirksame, auch vor brutalen Effekten nicht zurück- schredende Steigerungen den Zuschauer in atemlose Spannung versetzt. Erst beim Rückwärtschauen kommen die Bedenken, das Abwägen der Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit, erst dann, wenn das aufregende Spiel der Scheinwelt vorüber ist, klaffen dem Zu- schauer die gewaltigen psychologischen Lücken entgegen, welche die Gewandtheit des Autors geschickt überspannen hat. Wir müssen uns auf diese kurze Charakterisierung des Stückes beschränken, dessen äußerer Erfolg um so mehr zu schätzen war, als die Aufführung unter mangel- hafter Vorbereitung und ungenügender Besetzung litt. Der erste Akt, in welchem der Souffleur die Haupt- rolle spielte, blieb zum Teile unverständlich und wirkte nebst der verunglückten Liebes- und Erpressungsszene befremdend. Wir haben wiederholt rühmend betont, daß der Wert der Schauspielvorstellungen dieser Saison nicht in den Einzelleistungen, sondern in ihrer Abrundung und Glätte und der gewissenhaften Vorbere- itung liegt, und wir wollen daher hoffen, daß die gestrige Aufführung nur eine Ausnahme bleiben wird, denn die Liebeshwürdigkeit des Publikums wurde durch den ersten Akt auf eine fatale Probe gestellt. Auf der vollen Höhe seiner Aufgabe stand nur Herr Felda, welcher den betrogenen Gatten mit natürlicher Schlich- tigkeit, ohne Übertreibung in dem leidenschaftlichen Schmerze und dem Wüten furchtbaren Grimms charak- terisierte, der dann müder, weisheitsvoller Resignation weicht. Zur interessanten Gestaltung der Ehebrecherin und ihres Verführers fehlte beiden Darstellern der sinnliche Reiz der äußeren Erscheinung und die Glut der Sprache. Fräulein Bella u bewährte sich jedoch als denkende, routinierte Künstlerin, welche die Gefühle der Gattin und Mutter in zarten Abtönungen zu zeich- nen wußte und in ihrem Schmerzserguß überzeugend wirkte. Herrn Hohena u lag die Rolle nicht; er war als Verführer, der Passionen erwecken soll, unglaub- würdig. Ausgenommen Herrn Richter, der den Pariserot mit guter Wirkung spielte, fielen die übrigen Darsteller nur durch die mangelhafte Kenntnis ihrer Rollen auf. — Das Theater war ausgezeichnet besucht. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Baron Schwarzl mit seiner Anwesenheit.

(**Aus der deutschen Theaterkanzlei.**) Wegen Un- päßlichkeit des Fräuleins Jda Ruschitzka mußte die für Freitag, den 21. d. M., angekündigte Aufführung der Operette „Der Kastelbinder“ verschoben werden. Zur Aufführung gelangt an diesem Tage der ungemein lustige Schwank „Die Welt ohne Männer“ von Julius Horst und Alexander Engel. Am Wiener Raimundtheater er- zielte das amüsante Werk durchschlagenden Lacherfolg und trägt so recht der Faschingsstimmung Rechnung. — Die Proben zur Premiere „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár sind im vollsten Gange.

Geschäftszeitung.

(**Abiso.**) Die Heeresverwaltung kauft nach kauf- männischer Ufance zur Görz 3500 Meterzentner und für Pola 950 Meterzentner Hen. Die bezüglichen Sicherstellungsverhandlungen finden im Jänner 1910 bei den betreffenden Militärverpflegsmagazinen statt, und zwar: in Görz am 31. Jänner und in Pola am 1. Februar l. J. Die gestempelten Verkaufsanträge haben bis längstens 9 Uhr vormittags bei den bezeich- neten Verhandlungsstellen einzulangen, bei welchen auch die näheren Bedingungen aus den dort zur Einsicht- nahme aufliegenden vollinhaltlichen Einkaufsavisos und Ufanceheften entnommen werden können.

(**Anhängige Zahlungseinstellungen.**) Unter die- sem Titel erscheint demnächst im Verlage der Tages- zeitung „Wiener Handelsblatt“ (Wien, IX., Maria Theresienstraße 3) eine Broschüre, welche für die Ge- schäftsmelt von Interesse sein dürfte. Ihren Inhalt bildet nämlich ein alphabetisches Verzeichnis der im verfloffenen Jahre von den österreichisch-ungarischen Kreditorenvereinen, Exportvereinen, Handelsstammern und Konsulaten gemeldeten Zahlungseinstellungen, nebst den für die beteiligten Gläubiger wichtigen Angaben. Abonnenten des Blattes erhalten diese Broschüre, welche über Tausende von Insolvenzfällen alle erreichbaren Auskünfte erteilt, kostenfrei; für Nichtabonnenten be- trägt der Preis 2 K.

